

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1932

31 (13.8.1932)

Badische Lehrerzeitung

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER ERZIEHUNG, DER SCHULE UND DES LEHRERSTANDES

Vereinsblatt des katholischen Lehrervereins Baden

Bezugspreis: Ohne Postgebühr 20 Gold-Pfennige pro Nummer.
Durch die Post bezogen im Vierteljahr 2,00 M.
Druck und Verlag: „Unitas“, G. m. b. H. Achern-Bühl.
Direktor: A. Djer, Bühl. — Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 896.
Fernsprecher: Bühl Sammelnr. 741, Achern 338.

Verantwortliche Schriftleitung:
Adolf Schön, Heidelberg-Hörm.
Am Hahnenberg 1.

Für den Anzeigenteil: Franz Zachmann, Bühl.

Anzeigen: Grundpreis: die einseitige Millimeterzeile 15 Pfg.
im Reklamenteil 80 Pfennige.

Bei Rüge oder Konturs wird der bewilligte Rabatt hinfällig.

Postcheckkonten: Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches, Landesverein Baden. — Kath. Lehrerverein Baden, Karlsruhe. Postcheckamt Karlsruhe Nr. 24892.
Fürsorgekasse des Kath. Lehrervereins Baden in Karlsruhe. Postcheckkonto Nr. 40190 Karlsruhe (Baden).

Nummer 31/32

Bühl, Samstag, den 13. August 1932.

27. Jahrgang.

Inhalt: Katholikentag in Essen. — Der Rembrandtdeutsche als Führer zur Bildung (Schluß). — Die Volksschule im badischen Landtag (Schluß).
Rundschau. — Bächtelisch. — Vereinskalendar.

Katholikentag in Essen 1932.

Aus den Klüften und Tiefen echt katholischer Befensfülle sind sie gewachsen, die deutschen Katholikentage. Und je größer die Not, geistig wie auch materiell, um so mächtiger sprang immer noch die Sehnsucht auf nach Wohlegen des Quellgrundes, der den Erlahmenden und Zusammenstinkenden neue Anwälte bringen, allen aber hochreichende Ideale für den neuen Tag aufzeigen sollte, die stark und lebendig genug sind, im Strome der Welt zu wirken, bis die ewigen Ufer erreicht sind.

Was heute zusammengebrochen ist, liegt klar vor dem sehenden Auge. Der Tieferschauende verspürt diese bittere Tatsache: voll Erschütterung und innerster Not. Was sich dem Chaos entwinden wird, vermag er nur glaubenstark zu erhoffen. Alle die Umwälzungen auf sämtlichen Gebieten des Lebens, durch die wir gegangen sind und in denen wir noch stehen, drängen gerade in der Großstadt gebieterisch nach ernsthafter Betrachtung und mannigfacher Neuwertung der Dinge.

So erwacht aus inneren Gründen heraus notwendigermaßen die Großstadt zur Basis für den Katholikentag Deutschlands 1932.

Denn hier sind die Spannungen ins Riesenhafte geraten, die Fragen leidenschaftlicher, die Zweifel zum Meer, die seelische Tragik allgemein schicksalhafter, aber auch das Sehnen und Drängen, das Wirrfal zu überwinden, gigantischer geworden. Man sah sich in dem „steinernen Meer“ längst geistig-seelisch eingeeignet, fühlte sich gar erdrückt von den Erfindungen und ihrer Anwendung, der Technik, der modernen Wirtschaft, von der Dynamik des Titanenhaften im Maschinenbau, Bauen, Organisieren und vermochte nicht mehr, den unheimlichen Rhythmus der Großstadt zu beherrschen. Das wirkte stark auf den Menschen, er kam nicht dagegen auf und formte und gestaltete jede Generation mit stärkerer Prägnanz.

Dies Bild der Großstadt weitete sich schließlich zur allgemeinen Gegenwart. Und heute ist bereits die ganze zivilisierte Welt in gleicher Marschrichtung.

Solcher Gegebenheit steht sich nun vor allem der Katholik mit besonderer Schwere und Eindringlichkeit des Gewissens gegenüber. Soll er pessimistisch verneinen oder heroisch und optimistisch tief bejahen? Er begehrt überall auf und ruft nach Erlösung aus der Zwiespältigkeit dieser Frage und solchen Zustandes. Denn er ist hineingestellt in diese Gegenwartskultur, kann ihr nicht ent-

fliehen, lebt an ihr und von ihr, jeweils stiller oder lauter mit glühender Seele fragend:

„Wo ist Christus?“

So bekam der Essener Katholikentag sein hohes und gewaltiges Thema:

„Christus in der Großstadt.“

D. h. als Frage: „Wie steht der deutsche Katholizismus als Gesamtheit, als Volk, als Arbeiterschaft, als Mehrer der Kultur, als Mitschaffer am Werk, als Mitverantwortlicher an der Welt, als Mitglied der Menschheit, als Stimme unter den Völkern zu dieser modernen, großstädtisch-technischen Weltentwicklung?“

Wem sollte nun dieses Thema mehr aufgegeben sein als den katholischen Lehrern und Lehrerinnen Deutschlands! Wir sind doch zuvörderst berufen, die Lösung solcher Problematik mit unserer ganzen Erzieherpersönlichkeit zu erringen. Denn in der Schule entfaltet sich die Bildung der uns anvertrauten Jugend zu Christus hin, unserer reichsten Fülle, unserm letzten und tiefsten Sein. Zu ihm, der in allem, was ist, gegenwärtig ist und darum sein göttliches „Ja“ fest auch zu der Großstadt in ihrer Totalität. Die Kinder mit seinem Geiste zu erfüllen, auf daß sie Christussträger werden und einst seine Streiter innerhalb der Großstadt, wo Christus heute vielleicht notwendiger ist als sonstwo, ist doch unsere ureigenste Bestimmung. Was in der Schule von heute geschieht, wirkt entscheidend, ob Christus lebt und einst lebt und herrscht auch als König der Großstadt.

Katholische Lehrerschaft Deutschlands! Das Großstadtproblem als religiöses Kulturproblem fassen und im Christozentrischen Sinne lösen, das muß deine innerste Sorge sein für die Gegenwart und die Zukunft.

Katholischer Lehrer, katholische Lehrerin, das aber auch ist deine ganze Verantwortung: Auf deine Arbeit kommt es an, damit Christus Herr der neuen Zeit sei.

Darum rufen wir dich auf zur Teilnahme an dem diesjährigen Katholikentag, der vom 31. August bis 5. September stattfindet. Insbesondere bitten wir dich herzlichst aus allen deutschen Gauen zu der Veranstaltung der Lehrer und Lehrerinnen am Donnerstag, dem 1. September, vormittags 11 Uhr im großen Saale des Städtischen Saalhauses. Hier soll unsere Arbeit in eigene Beziehung gesetzt werden zu dem Generalthema: „Christus in der Großstadt“.

Fräulein Dr. Weinand wird das Thema behandeln:

„Christus in der Großstadt“,

damit von uns aus das gewaltige und erhabene Problem gesehen, aufgegriffen, gewertet, geklärt und von dem Willen zur Tat geadelt werde.

Katholische Lehrerschaft aus Nord und Süd und Ost und West,

Für den Katholischen Lehrerverband des
Deutschen Reiches:
August Weber.

Für den Deutschen Katechetenverein:
Msgr. G. Goebel.

laß dich da heiß durchglühen von jenem Berufsethos, so stark, so zeitverbunden und dabei doch so ewigkeitsverhaftet, so opferbereit, so christusnah und christustreu, damit es von dir in der Gesamtheit heiße:

Die katholische Lehrerschaft Deutschlands hat das Thema und die Aufgabe des Katholikentages 1932 „Christus in der Großstadt“ mit ihrem Sein und Wollen zu allertiefst erfährt und begriffen.

Für den Verein
katholischer deutscher Lehrerinnen:
Maria Schmitz.

Der Rembrandtdeutsche als Führer zur Bildung.

Von Carl Saettele.

(Schluß.)

Die Ausgestaltung der gegebenen Seinsstruktur gemäß ihrer ursprünglichsten Werttendenz, die Verwirklichung der individuellen Wesensart, ist, so können wir nun sagen, das tragende Prinzip seines Bildungsideals.

Freilich bedeutet ihm dabei der Begriff „Individualismus“, wie auch Ostler ganz richtig gesehen hat, keineswegs die „Proklamierung einer frivolen Auslebetheorie und die Verherrlichung aller im Menschen schlummernden Triebe“, vielmehr konvergiert dieser ausschließlich auf den objektiven Wertcharakter der aus ihrer ureigensten Wesensfülle lebenden Einzelseele.

Wo Langbehn von der Individualität eines Menschen spricht, handelt es sich für ihn stets um dessen spezifische Wertfähigkeit, die seine höchste Geistigkeit und tiefste Sittlichkeit bereits ihrer Potentialität nach umgreift. Er steht in ihr gewissermaßen den Brennpunkt der höchsten geistigen Persönlichkeitswerte.

Nur sofern sich die Pädagogik wieder an einem gefundenen Individualismus orientiert, vermag sie daher den Einzelmenschen wieder zu sich selbst, zu seiner „geistigen Unschuld“ zurückzuführen und zur echten Persönlichkeitspflege anzuleiten, die doch die Grundbedingung jeder keimkräftigen, lebensvollen Kultur ist. Denn das vollkommen Individuelle und Originale der ausgereiften, in sich durchgeklärten, charakterfesten Persönlichkeit wirkt im gesamten Welt- und Geistesleben als höchste Macht, die hier primär durch die Totalität der menschlichen Natur bedingt ist, durch die harmonische Entfaltung und völlige Ausgeglichenheit ihrer Seelenkräfte. Sie ist gekennzeichnet durch ihre schöpferische Energie, die eben erst unter diesen Voraussetzungen zustande kommt.

Nur die Kultur ist wirklich fruchtbringend, die im organischen Wesenskern und der vollendeten Bildungsangabe ihrer Träger wurzelt, die vom Lebenszentrum des Menschen, vom Herzen, nicht einseitig vom Gehirn ausgeht. Ueber aller Verstandes- und Wissensbildung muß die des Charakters stehen, die ganzheitliche Willens- und Gesinnungsbildung, die zielbewußte Ausgestaltung der personalen, in erster Linie auf sittliche Wertverwirklichung angelegten Seinsstruktur. Die eigentliche Keimzelle der wahren Kultur bildet die gemäß ihrer ursprünglichsten, mit dem absoluten Seins- und Sittengesetz konformen Wesensbestimmung durchgebildete und vollendete Persönlichkeit, der nach ihrem idealen Formprinzip ausgeprägte Charakter in seiner geistigen Geschlossenheit, seinem ethischen Gehalt.

Langbehn's ganze Erziehungs- und Bildungstheorie war getragen von dem Gedanken, daß für die Gesamtbeurteilung eines Menschen schließlich allein dessen sittliche Werthaftigkeit ausschlaggebend sein dürfe. Das Wertsystem, an dem seine pädagogischen Grundsätze orientiert waren, war ausschließlich beherrscht vom Wert des sittlich Guten, als dem Absolutpol, nach

dem alles menschliche Bildungs- und Vollkommenheitsstreben gravitieren müsse.

Diesen grundsätzlichen, für alle Geisteskultur objektiv gültigen Primat der Charakterbildung mit dem Endziel der sittlich wertvollen Persönlichkeit sah er später zutiefst in der metaphysischen Stellung der menschlichen Geistesnatur begründet, in ihrer Einordnung auf ein transzendentes, geistig-personales Wertprinzip des absoluten Guten und sittlich Vollkommenen.

Allerdings war Langbehn's Kulturreform nicht von Anfang an durch diesen religiösen Aspekt und die rein theozentrische Blickrichtung bestimmt. Obschon aber seine Bildungsprinzipien in seiner vor-katholischen Zeit größtenteils in der anthropozentrischen Weltauffassung und dem „adamitischen“ Menschheitsideal der hellenischen „Kalokagathia“ verankert waren, trug seine Ethik doch von jeher die Grundzüge des christlichen Sittengesetzes. Weit über Homer stand ihm auch nach seinem Austritt aus der evangelischen Landeskirche die Bibel mit dem Dekalog. Und schon lange vor seiner Konversion begann er sein ganzes Denken und Streben auf den Höchstwert des Heiligen hinzurichten, nachdem er bereits in „Rembrandt als Erzieher“ eine Bildung aus dem Glauben an irrationale Werte gefordert und darauf hingewiesen hatte, daß nicht nur das Schicksal des Einzelnen, vielmehr das der gesamten Menschheit durch inkomensurable Faktoren, wie Herzensreinheit, Pietät, Treue, Opfergesinnung und Frömmigkeit entschieden werde. Auch als Nichtchrist sah er in der Kultur der Seele die Seele der wahren Kultur, als deren notwendige Basis er immer mehr das Prinzip der Liebe erkannte, da ihm in diesem allein die Ueberwindung eines leeren Gesetzesmechanismus und einer bloßen Gerechtigkeitsidee garantiert schien.

Gerade weil er in der rationalistischen Bildung mit ihrer einseitig analytischen Methode, ihrem toten Buchstabenkult und ihren materialistisch-mechanistischen Tendenzen die Mörderin der seelischen Keimkraft erblickte, war er ja auch bei seiner Reform einzig und allein von einer seelenvollen, lebendig-schöpferischen Persönlichkeit ausgegangen, deren ganzes Schaffen aus tiefster Sittlichkeit und inbrünstiger Religiosität erkloß. Dabei ist ihm Rembrandt's Kunst nicht nur zur höchsten Potenz gesteigerter Wesensausdruck einer durchaus wahrhaften und kindlich reinen Seele, deren eigentlichen Bildungswert sieht er darin, daß sich in ihr der geschlossene, formvollendete Charakter einer sittlich hochwertigen Persönlichkeit offenbart, der freilich gerade ihrer Gottinnigkeit das feste Gepräge verlieh.

Wenn er auch das letztere Moment anfangs weniger beachtete, indem er mehr auf die erquickende Ursprünglichkeit dieser vollkommen ausgereiften und durchorganisierten Künstlerindividualität abhob, war er im tiefsten Innern doch nur von dem moralischen Effekt überwältigt, der hier von einer rein-geklärten, in heroischem Geisteskampf geläuterten Seele und ihrer bereits von überirdischem Hauch durchwebten Musik ausging. Auch ist ihm Rembrandt nur insofern Persönlichkeit, als

er eben sittliche Persönlichkeit ist und sich als solche in seiner Kunst objektiviert.

Darin aber liegt gerade die Hauptbedeutung des holländischen Malerkünstlers, der sich im Kampfe gegen die ästhetisierende Antreue der Kunstströmung seiner Zeit mit ihrem Formalismus und rein äußerlichen Schönheitskult wieder zu urwüchsigem und wichtiger Darstellung des vollbewegten Lebens durchgerungen hat.

Bei ihm paart sich dichterische Gestaltungskraft mit ehrlicher, wahrheitsgetreuer Wiedergabe der schlichten Lebenswirklichkeit. Nur aus seinem elementaren Wahrheitsdrang, seinem unerschütterlichen Glauben an das Echte gewann er schließlich auch die universale Blickrichtung, durch die sein Kunstschaffen gekennzeichnet ist und die Kraft, das Leben in seiner Totalität zu erfassen. Im Bestreben, überall in der Welt nur das Wahre und Gute zu sehen, zeigt sich so recht seine sittliche Lauterkeit und sein Gesinnungsadel; in der Fähigkeit, dem an sich Hässlichen noch einen Reiz abzugewinnen und selbst das in den Staub Gebannte künstlerisch zu verklären, ist er geradezu das Prototyp des echten Künstlers, der eben im Niedrigsten noch das Großartige und den Reflex des Göttlichen zu schauen vermag.

Seine eigentliche Größe offenbart Rembrandt als Meister des seelischen Ausdrucks. Sein Kunstideal ist, das abgrundtiefe Geheimnis und die unendliche Erhabenheit der menschlichen Seele zu versinnbildlichen, sie sowohl in ihren leidenschaftlichen Erregungen, wie auch ihren heiligsten Empfindungen zu charakterisieren. Dabei zeichnet er den Menschen weniger in dieser Körperlichen, als vielmehr in seiner sittlichen Schönheit. Vor allem ist es der tiefste Ernst und die strenge Lauterkeit des Blicks, der all seinen Porträts und Studienköpfen eigen ist. Hinter dieser Seelenmalerei verschwindet zuweilen gänzlich die äußere Hässlichkeit seiner Gestalten, wie es z. B. in der „Rückkehr des verlorenen Sohnes“ der Fall ist. Mit welcher Hingebung und Empfindungstiefe hat er hier dem verkommenen Nohling die Reue und das Friedensglück der Veröhnung in sein vom Vater entstelltes Antlitz geschrieben! Andererseits ist hier in geradezu erschütternder Realistik ein Mensch in seiner ganzen Erbärmlichkeit und Hilflosigkeit gegenüber dem Dämon im eigenen Innern geschildert. Wirklich meisterhaft in Haltung, wie in Gebärde sind auch die Gefühlsregungen der Nebenpersonen beim Anblick des „Verworfenen“ gekennzeichnet. Ergreifend kommt vor allem die verzeihende Liebe des Vaters zum Ausdruck, an dessen Brust sich die tierischen Biige des Verwahrlosten wieder zu kindlicher Innigkeit und rührender Hingebung verschöner. Noch überwältigender, als hier, hat Rembrandt die Inbrunst der Seele im „Heiligen Hieronymus“ dargestellt, der eben in heissem Gebet um Erleuchtung zum Himmel ringt, und in der „Bewirtung Jehovas durch Abraham“, wo die patriarchalische Gestalt des Ervaters in ihrer unsagbaren Demut und Milde geradezu vergöttlicht wiedergegeben ist.

Diese Tiefe der Auffassung, von der besonders seine biblischen Kompositionen getragen sind, läßt ihn tatsächlich in hohem Maße als geeignet erscheinen, die verbildete Menschheit wieder zur Erinnerung und zu ursprünglichem, gesundem Denken und Fühlen zurückzuführen.

Rembrandt verstand es vorzüglich, in scharfsinniger Beobachtung die Menschenseele bis in ihre leisesten Schwingungen zu verfolgen, wie er auch die Gabe besaß, ihren augenblicklichen Zustand in schlichter Klarheit und Natürlichkeit aufs treffendste zu charakterisieren.

In seinen religiösen Darstellungen bekundet er die außergewöhnliche Fähigkeit, das Ueberirdische durchaus glaubhaft zu veranschaulichen, und dies eben dadurch, daß er das rein natürliche und naive Empfinden des Beschauers hierfür zu wecken vermag. Als Modelle für die handelnden Personen benützt er dabei mit Vorliebe Figuren aus dem einfachsten Volke, Menschen-

typen, die sich noch völlig unbefangen in ihrer Originalität und charakteristischen Eigenart zu erkennen geben und deren individuelles Wesen in möglichst deutlicher Ausprägung zu Tage tritt.

In Rembrandts glühender Leidenschaft für alles Ursprüngliche, Echte und Wesenhafte sehen wir letzten Endes auch die eigentliche Kraftquelle, aus der seine ganze Kunst erkloß, die uns deshalb menschlich so ungemein nahe kommt, weil sie aus voller Wirklichkeit entspringt und von wahrhaft gewaltigem Leben durchpulst ist.

Sofern Langbehn's pädagogische Grundsätze im Prinzip des vollkommen Natürlichen, im Ideal der ungeborenen, reinen Menschlichkeit verankert waren, mußte er ja schließlich als Kunsthistoriker in Rembrandts Geisteserbe einen Bildungsfaktor von überragender Bedeutung entdecken.

Wie bereits dargelegt wurde, fußt seine ganze Kulturreform auf dieser zweifellos einzigartigen Persönlichkeit, die er hinsichtlich ihrer Innerlichkeit und „Herzenswärme“, ihrer Reinheit und Charakterfestigkeit hauptsächlich als Mahner zur Seelenvertiefung gegen eine nackte Verstandes- und Wissensbildung ausspielte.

Wenn er im Zusammenhang damit die Ausgestaltung der Individualität zur werterfüllten Persönlichkeit als höchstes Bildungsziel des Menschen hervorhob, vertrat er im Grunde genommen nichts anderes, als den christlichen Bildungsgedanken. Auch dieser normiert sich innerhalb bestimmter Grenzen am Ideal des vollendeten Menschentums. Auch das Christentum fordert in erster Linie Persönlichkeitspflege und Entfaltung der positiven Wesensanlagen.

Da aber nach theistischer Weltanschauung der Mensch mit seiner unsterblichen Seele auf Gott, als die personifizierte Sittlichkeit und das Prinzip des absolut Vollkommenen hingenommen ist, kann vom Christlichen, durch die Tatsache der Offenbarung gestützten Standpunkt aus der Persönlichkeitsgestaltung nur ein relativer Selbstzweck anerkannt werden. Endziel der Erziehung ist für jede theozentrisch orientierte und offenbarungsgläubige Pädagogik nicht der harmonisch entwickelte Vollmensch, vielmehr die übernatürliche Vollendung und die Gottähnlichkeit des Einzelnen, auf das er sein ewiges Heil erziele; Endzweck allen Bildungstrebens nicht die Verwirklichung des zeitlichen Ich, sondern einzig und allein die gloria Dei.

Demgegenüber sehen wir den Grundirrtum Langbehn's darin, daß er Rembrandt als sittlichen Typus nahezu verabsolutierte und statt in der Religion, als der „ordo hominis ad Deum“, in der Kunst die oberste Kulturmacht erblickte.

Der Hauptmangel seiner vorchristlichen Bildungsgrundsätze besteht eben darin, daß er sie fast jeder metaphysischen Begründung entzog und in subjektivistischer Willkür den Menschen selbst als das höchste Prinzip der Sittlichkeit betrachtete. Da er dem Einzelnen die Kraft beimah, die ethischen Normen aus sich selbst heraus zu finden und seine Wesensvollendung mit Hilfe des eigenen „sittlichen Instinkts“ zu erreichen, vertieg er sich immer mehr in eine einseitige Individualpädagogik. Dabei verabsolutierte er das individuelle Wesensgesetz des Einzelmenschen und setzte stillschweigend voraus, daß dessen ursprünglichste Werttendenz auch von vornherein schon den sittlichen Normen der objektiven Wertordnung voll und ganz entspreche. Dabei gipfelte seine ganze Bildungstheorie einzig und allein in der Forderung nach Ausgestaltung der gegebenen Individualstruktur; der Gedanke an allgemeine gültige und übersubjektive Normen zur Verwirklichung des Persönlichkeitsideals durch den Einzelnen, die durch das von Gott stammende absolute Wertsystem und die gemeinsame Seinbasis der Menschen, sowie durch den darin begründeten allgemei-

nen und überindividuellen Sinngehalt des Lebens bestimmt sind, fehlte noch fast gänzlich. Die durch die Offenbarung eindeutig geforderte theonomie Grundlage der für alle in gleicher Weise geltenden Erziehungsprinzipien ließ er völlig unberücksichtigt.

Die Absolutpole, an denen er sein Denken größtenteils orientierte, waren lediglich der Harmoniegedanke und der Gesichtspunkt der Natürlichkeit. Von hier aus tastete sich sein lauterer und reingefinnter Geist empor bis zu den höchsten Höhen des Menschentums, soweit diese unter Voraussetzung einer rein natürlichen Moralmotivierung erreichbar sind. Das einzige Ideal seines vorchristlichen Vollkommenheitsstrebens, das fast ganz und gar aus dem Glauben an die Möglichkeit seiner Selbsterlösung erfolgte, war ausschließlich die Reinheit und Unverletztheit der Menschennatur, wobei der Heilsgedanke und die Gnadenfrage, wie auch die übernatürliche Begründung des Sittengesetzes noch völlig außer Acht blieben. Da er vorwiegend im Menschen selbst das Maß der Dinge erblickte und der Ueberzeugung war, daß der Einzelne Norm und Kraft zu seiner Vollendung bereits als festliegende Potenzen in sich trage, betrachtete er auch, wie bereits erwähnt, die ursprüngliche Naturanlage jedes Menschen als das absolute Prinzip seiner sittlichen Vollkommenheit. Mit Rousseau hielt er den Menschen für „von Haus aus gut“ und glaubte, dessen sittlicher Idealszustand werde lediglich durch Freilegung seines originalen Wesenskerns erreicht, durch möglichst deutliche Ausprägung seiner naturgegebenen Individualstruktur. Zweifellos ist ja richtig, daß in jeder Menschenseele die sittlichen Anlagen als Keime zu einer positiv sittlichen Entwicklung bereits latent vorhanden sind, nicht aber, wie Langbehn irrtümlicherweise voraussetzte, auch schon die sittlichen Tugenden selbst. Er betrachtete die Seele des Einzelmenschen von vornherein als einen potentiell angelegten und durchorganisierten Kosmos, während diese eben infolge der geschichtlichen Störung der Weltordnung durch die Sünde und der allgemeinen Erbverderbnis tatsächlich ein Chaos darstellt, in dem Gesundes und Krankes, Gutes und Schlechtes eng ineinander verschlungen sind. Er verkannte offensichtlich den wirklichen Zustand der heutigen Menschennatur, da er das Faktum der Erbsünde, d. h. die Tatsache, daß durch die Sünde der Stammeltern auch deren gesamter Nachkommenschaft die ursprüngliche Vollkommenheit entzogen wurde, völlig unberücksichtigt ließ. Indem er auch die verheerenden Folgen der Ursünde: die Trübung der Vernunft und die Schwächung der Willensfreiheit gänzlich mißachtete, kam er schließlich zu jener gewaltigen Ueberschätzung der rein natürlichen Geistes- und Seelenkräfte, die seinem Bildungsideal, soweit es die einzelne Menschennatur selbst als das Prinzip und die Quelle ihrer Vollkommenheit voraussetzt und so einem extremen Individualismus huldigt, einen geradezu utopischen Charakter verleiht.

Obwohl Langbehn's sittlicher Heroismus im tiefsten Grunde stets von heikem Gottverlangen durchglüht war, erkannte sein subjektivistischer und konstruktiv angelegter Geist verhältnismäßig doch erst spät die notwendige Grundlage der Persönlichkeitsbildung in der bedingungslosen Unterwerfung unter die Autorität Gottes, d. h. der höchsten Seins- und Wertfülle, und die vom göttlichen Erlöser gearündete Heilanstalt der Kirche, als die Vermittlerin des übernatürlichen Gnadengutes.

Erst bei seiner Vertiefung in die katholische Glaubens- und Ideenwelt entdeckte er die wahre Freiheit der Seele in der Lösung vom Selbstwillen, in der Abkehr von aller Egozentrität und Willkürbestimmung, in der Versenkung des Ich in Gott, als den Ursprung, den tiefsten und eigentlichsten Lebensgrund jedes Menschen. Im katholischen Heiligkeitsideal, wie er es zu seinem Erstaunen in den von der Kirche verehrten Idealgestalten verwirklicht fand, trat zum ersten Mal das überwältigende Ge-

heimnis des übernatürlichen Gnadewirkens vor seine Seele, sowie die Fundamentalwahrheit von der ausschließlich metaphysischen Stellung und transzendentalen Bestimmung der menschlichen Geistnatur und die Erkenntnis, daß das wahre „Katholondasein“ nur in der steten Lebensverbundenheit des Menschen mit Gott, als dem höchsten Ganzheitsprinzip, bestehen könne. Denn wenn Gott, das summum bonum, der absolute Seinsgrund und die höchste Wesensvollendung des Menschen ist, kann dessen Lebensbestimmung nur in der Verwirklichung Gottes heiligen Willens bestehen, in der bedingungslosen Hingabe an ihn, im kindlichen Vertrauen auf die göttliche Ur liebe und Weisheit, in einem ununterbrochenen und das ganze Dasein umfassenden Gottesdienst. Und sofern Gott der ontologische Grund für die ganze sittliche Weltordnung ist und als höchste objektive Instanz über dem moralischen Imperativ des subjektiven Gewissens und individuellen Wesensgesetzes waltet, muß die Ethik, das Fundament der Pädagogik, über die unmittelbare Evidenz der sittlichen Vernunftordnung hinaus notwendig metaphysisch motiviert und verankert werden. Erst durch die Autorität Gottes empfängt sie ihre oberste Sanktion und den zureichenden Grund ihrer absoluten Verpflichtung, den unveränderlichen Norm- und unbedingten Förderungscharakter.

Entscheidend für Langbehn's Aufschwung von der Schwelt in die Gotteswelt war seine Wendung von der Helden- zur Heiligenverehrung.

„Wenn man das Leben der Heiligen wirklich kennt, dann ist es gar nicht möglich, nicht katholisch zu sein oder es nicht zu werden . . . Wie innerlich arm erscheint mir selbst die höchste Geistesbildung im natürlichen Bereich, wenn ich das Leben und die Werke der himmlischen Gotteskinder vor mir sehe! Sie ist wie ein paar Strohhalme gegen den vollen Erntewagen! Und was sind die Kämpfe des Herakles, die Leiden des Prometheus gegen die Kämpfe und Leiden des ersten besten katholischen Heiligen?“ Wenn man die vielen Dimensionen der Persönlichkeit eines einzigen Heiligen überblicke und erwäge, daß dieser eine doch nur einen einzigen kubischen Grundstein im Reiche Gottes darstelle, so erkenne man die „Multidimensionalität“, die unübersehbar reiche Vielgestaltigkeit im Reiche Gottes.

Andererseits erkannte er in der „Gemeinschaft der Heiligen“ in ihrer wunderbaren Vereinigung mit und durch Gott die vollendete Bildungsganzheit, die seelenumspannende Bildungseinheit, wie er sie bereits aus seiner durch ein natürliches Leben im ganzen instinktiv gewonnenen „Katholon-Auffassung“ heraus gefordert hatte, die er aber infolge seiner individualistischen, raffischen und freigeistigen Spekulationen mit dem Rembrandtbuch nie hätte herbeiführen können. In der Katholizität fand er die Einheit und Totalität der Bildung, die er immer gesucht und gepredigt hatte, in vollkommener Weise verwirklicht: sie entsprang unmittelbar dem absoluten Ganzheitsprinzip, d. h. Gott, auf den das gesamte Denken und Handeln jedes einzelnen Gliedes des corpus Christi mysticum hingebunden war und durch dessen Gnadewirken es seine Vollendung und Weisheit erhielt.

Die wundervolle Einheit im Vollkommenheitsstreben der Heiligen sah er hauptsächlich darin, daß dies bei allen nicht so sehr auf Ausgestaltung der eigenen Individualität, vielmehr auf Verwirklichung des Gottesbildes gerichtet war, das sich nach christlicher Lehre in der persönlichen Idealstruktur jedes Einzelnen wieder spiegelt und der Offenbarung zufolge allen Menschen eigen ist: „Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde nach dem Bilde Gottes schuf er ihn.“ (1. Mos. 1, 27.)

Mit den Worten: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“, (M. 15, 48), hatte der größte aller Erzieher, Jesus Christus, die gemeinsame Lebensaufgabe der Menschen und das für alle in gleicher Weise geltende Daseins-

und Bildungsziel verkündet, zu dem jeder nach dem Willen des Schöpfers, dessen Bild er bereits als Potenz in seiner Seele trägt, bestimmt ist — zur möglichst reinen Aktualisierung der Gottebenbildlichkeit.

Am vollkommensten war diese — eben von den Heiligen erreicht worden: In ihnen erblickte Langbehn, der Katholik, nun die wahren Vollmenschen, während er früher als Individualist ausschließlich in den nationalen Helden das vollendete Menschentum verwirklicht glaubte.

Heiligkeit bedeutete ihm in erster Linie Ganzheit, Ganzheit und Unverletztheit der Seele in sich, Ganzheit in und durch Gott. Der Schlüssel der Heiligkeit sei, sich als Ganzes in jedem Augenblick mit dem Geist des Ganzen, mit Gott, zu erfüllen, sich in jedem Augenblick völlig in Gottes Gegenwart zu halten und zu fühlen.

Die etymologische Entwicklung des Begriffs „heilig“ schien ihm noch am deutlichsten in der englischen Sprache ersichtlich. Das Wort „holon“ — „holos“ als gleichbedeutend mit „ganz“ und „heilig“ sah er erhalten in „whole“ und „holy“ — beides vereinigt in „wholly“. Das griechische Wort „Katholon“ d. h. „dem Ganzen gemäß“ faßte er in die Wendung: „aus dem Vollen“. „Katholon leben“ bedeutete ihm dann soviel, wie „aus dem Vollen und ins Volle leben“. Ganzheit, Vollkommenheit und Katholon-Dasein war ihm schließlich ein einziger Begriff. Nur „Katholon-Dinge“ seien vollkommene Dinge, wie ja Gott, das Prinzip des absolut Vollkommenen, der Katholongeist schlechthin sei. Denn das Wesen Gottes bestehe in erster Linie in seiner Einbeit, Geschlossenheit und Ganzheit. Dabei verwies er auf die Worte der Schrift: „Ein Gott und Vater aller, der da ist über allen, durch alle und in allen“ (Eph. 4; 6.). „Es ist ein und derselbe Gott, der alles in allen wirkt“ (I. Kor. 12, 6.). Wie Gott der Eine sei, der alles beherrschende Einheitsgeist, so komme auch alles Gute in der Welt auf Einbeit hinaus. Da alles Göttliche, alles Lebendige, alles Organische auf Einbeit beruhe, so sei auch alles in der Welt nur insofern gut, als es eben eins sei und je mehr es eins sei. Nach Langbehn bezeichnet der Katholonbegriff aber nicht nur das Prinzip der organischen Einbeit, vielmehr auch das der organischen Reinheit. Reinheit gehört notwendig zum Wesen der Heiligkeit. „Persönlichkeit durch und durch rein ist Heiligkeit“ sagt er gelegentlich. Heilig sei ein Mensch zu nennen, wenn er durch Reinheit so durchsichtig geworden sei, daß Gottes Allmacht durch ihn hindurchscheine, daß Gott wunderbar durch ihn hindurchwirke, daß Gott gleichsam in ihm thronen. Heilige seien durchgereinigte Persönlichkeiten, die offen vor Gott daliegen, „völlig durchlässige Seelenkugeln“, reine Ebenbilder Gottes, in höchstem Einklang und Gleichklang des Denkens und Wollens mit ihm. Heiligkeit bestehe letzten Endes in vollkommener Selbsthingabe an Gott, in restloser Versenkung des Ich in das Göttliche, d. h. in die tiefste Quelle des Seins, während Heldentum umgekehrt in unbestechlicher Selbstbehauptung bestünde, der gegenüber aber die erstere keine Vernechtung, vielmehr die wahre und dauernde Befreiung der Seele von aller Triebhaftigkeit und Erdgebundenheit bedeute.

Diese Umstellung Langbehn's von Selbstbehauptung zu Selbsthingabe, von Heldenkult zu Heiligenkult, von nordisch-griechischem Heldentum, zu römisch-katholischem Christentum stand in Wirklichkeit nicht in Widerspruch zu seinem früheren Bildungsideal. Bereits in „Rembrandt als Erzieher“ schrieb er: „Ein Verzicht auf die eigene Individualität erscheint nur berechtigt, wenn er zu Gunsten einer höheren und wahrhaft seelischen Weltauffassung stattfindet.“ In Erwägung der Heilands-worte: „Wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden“ (Matth. 10, 39) vertiefte er nun seine bisherigen Bildungsgrundsätze und verankerte sie in der Autorität Gottes und der Offenbarung bei rückhaltloser Beugung unter die Heilslehre

und Glaubensgebote der Kirche. Wie er sich als Mensch stets der Naturgesetzmäßigkeit unterworfen hatte, fügte er sich, so besaß er sein Lebensgefährt, nun als Christ auch widerspruchlos der Kirchengesetzmäßigkeit, sobald er ihren Ursprung aus dem Quell der Wahrheit erkannte. „Um Christi Liebe willen — muß ich sein Wort erfüllen;“ . . . „Wie Gott für meinen wahren Vater, so halte ich die katholische Kirche für meine wahre Mutter; und welchen Mann sollte es entehren, vor seiner Mutter zu knien? Um ihren Segen zu bitten? In ihrem Geiste zu leben? Die Wahrheit ist, daß gerade von ihr die Kraft seiner Seele, die innerste Art seines Geistes, das Allerbeste seines Ich herkommt“. Jetzt erst erkannte er die katholische Kirche als einen übernatürlich erwachsenden, mystischen Leib, der von einer Seele beherrscht, die sichtbare Gestalt dieser Seele, d. i. der Seele des Gottmenschen Jesu Christi, darstellt.¹⁾ Die durch die Taufe diesem corpus mysticum eingegliederten Christen stehen in unmittelbarer Lebensverbundenheit mit Gott als ihrer übernatürlichen Lebensquelle und ihrem übernatürlichen Lebenshalter. Das religiöse Leben in und mit der Kirche bedeutete für Langbehn demütige Unterwerfung unter Gottes absolute Autorität — aber auch dankbares Einatmen des Lebensodems — des heiligen Geistes. Die einzelnen Glieder des mystischen Leibes werden mittels der Gnaden, d. i. des vom fortwirkenden Christus ausströmenden Lebensblutes, das ihnen durch die Träger der göttlichen Amtsvollmachten in den Sakramenten ununterbrochen zufließt, in dauernder Verbindung nicht nur untereinander, vielmehr auch mit dem Haupte, mit Christus selbst, gehalten. Das unsichtbare Gnadenweben ist es, wodurch Christus in jede Einzelseele hineinwirkt, während durch die sichtbaren Sakramente die innere Verbundenheit, das lebendige Zugeordnetsein der Glieder zueinander dokumentiert wird; durch sie werden alle „mit einem Lebensstrom durchspritzt und mit einem Gliedschaftsbewußtsein erfüllt.“

Je mehr Langbehn katholische Lehre und katholisches Leben kennen lernte, kam er zur Einsicht, daß viele seiner Grundanschauungen und Grundtendenzen, freilich in viel reinerer Form, im Wesensgeses und Programm der katholischen Kirche enthalten waren. In ihr erblickte er den gewaltigsten organischen Kosmos unserer ganzen Kultur. In ihrer hierarchischen Gliederung erschien sie ihm als Verwirklichung einer geistigen Aristokratie, die vor allem in der Hochschätzung der werterfüllten Persönlichkeit, in der Würdigung der Menschen nach ihrem inneren Charakter, nach ihrer geistig sittlichen Tüchtigkeit, hauptsächlich auch in der Heiligenverehrung, klar zum Ausdruck kam.

Die Einbeit und Ganzheit des kirchlichen Organismus gab sich kund in der Einbeit des Gottesbegriffs, in der Einbeit von Dogma und Lehre, in der Einbeit der Lebensauffassung, in der Einbeit der Leitung und Führung. Auf ihrem Einheitsbau in Ueber- und Unterordnung, auf ihrer innerlich organischen und äußerlich organisatorischen Geschlossenheit, auf ihrer nachweislich ungeborenen Tradition, beruhte für ihn schließlich die ganze Stärke und Macht der katholischen Kirche.

Das tragende Prinzip des Katholizismus aber erkannte Langbehn in der Liebe, als der eigentlichen und unmittelbar von Gott stammenden Keimkraft des corpus Christi mysticum. In ihr sah er die Feuersgut, durch die sämtliche Glieder des „Gottesreiches“ zu einer einzigen großen Brüdergemeinschaft zusammengeschweißt werden, die übernatürliche „Kraft des Zusammenwachsens“²⁾ den „reinen Einklang der Herzen“, die Ganzbeziehung von Seele zu Seele im Geiste Gottes. Das eucharistische Liebesmahl bedeutete ihm Veseigerung der Blutbruderschaft in und durch Gott, das Symbol der Einbeit des mystischen

¹⁾ Vgl. dazu auch Krebs, Dogma und Leben.

²⁾ Vgl. Thomas v. Aquin, Summa, Theol., I, 20 a 1 a d 3: amor dicitur vis concretiva.

Leibes, die innigste Verschmelzung von Gottes- und Nächstenliebe, der Liebe zum Schöpfer und der zu seinen Ebenbildern in den menschlichen Geschöpfen. In der Liebe zu Gott, als zum absoluten Ideal und der durch sie erfolgenden Vereinigung und Verähnlichung mit ihm erkannte Langbehn nun als der katholischen Kirche eingegliedert Christ den eigentlichen Lebenszweck und das letzte Ziel des sittlichen Handelns. Während er ursprünglich, im Rembrandtbuch, das Ideal des harmonisch entwickelten Vollmenschen als das Ziel aller Persönlichkeitsbildung betrachtet hatte, erblickte er die tiefste Lebensbestimmung des Menschen nun in der Vergöttlichung, in der Verwirklichung des jeder Seele innewohnenden Gottesbildes. Doch bedeutete das für ihn keinen völligen Bruch mit seinen früheren Grundfäden, vielmehr eine Läuterung und Ueberhöhung derselben. Denn gerade auch beim Studium der Heiligengestalten, der „wahren Vollmenschen“, erkannte er in der Ausprägung der gegebenen Individualstruktur einen wesentlichen Faktor der Persönlichkeitsbildung. War hier das individuelle Wesensgesetz auch nicht ausschlaggebend gewesen im Vollkommenheitsstreben, so erwies sich die ausgereifte Individualität doch als die ganz besondere, einmalige Form, in welcher der objektiv bestimmte, allgemeine Sinn- und Wertinhalt des Lebens vom Einzelnen verwirklicht und dargestellt wurde. Als werterfüllte und in sich geschlossene Einheit repräsentierte sie jeweils die eigentümliche Art und Weise, in der die gemeinsame Lebensaufgabe vom betreffenden Heiligen, so z. B. von Benediktus, Ignatius, von Franziskus und Dominikus vollkommen erfaßt und gelöst worden war.

Allerdings zeigte sich auch gerade hier, daß die wahre und letzte Vollendung des Einzelmenschen tatsächlich außerhalb seiner rein natürlichen Kraft und Reichweite liegt, daß der göttliche Keim, der in jeder Seele schlummert, weit über alle Blut- und Erdbundenheit der Menschennatur hinausweist, daß ein demürriger und opferstarker Läuterungswille sich mit dem übernatürlichen Gnadenwirken verbinden muß, um den „Kreis der bloßen Naturhaftigkeit“ zu durchbrechen, um aus der ursprünglich-chaotischen oder verkrusteten Schönheit und Vollkommenheit herauszumeißeln, — um ihr, nach einem schönen Worte J. Klugs, gleichsam den „Kristallschliff“ zu geben, der sie befähigt, reines Gefäß des ewigen Gottes zu werden. Jetzt erst erkannte Langbehn unzweideutig, daß die höchste Daseinsbestimmung und das eigentümlichste Bildungsziel des Menschen über die rein naturhafte Aktualisierung des individuellen Ich und den Habitus des „homo adam et adamas“ hinaus erst im Ideal des „homo sanctus“ erreicht wird, der allein zur visio beatifica gelangen kann und zur Teilnahme an der göttlichen Lebensfülle, — daß aber auch diese Erhebung des Menschen zur Uebernatur und zur Vereinigung mit der Gottnatur über die natürlichen Kräfte hinaus notwendig, der Erlösungs- und Heiligungsgnade bedarf, da die endliche und in ihrem gesamten Dasein bedingte Menschennatur aus sich allein niemals zur übernatürlichen Lebensgemeinschaft mit dem unendlichen und absolut vollkommenen Wesen Gottes kommen kann.

Treulich ist die natürliche Tugend die unentbehrliche Grundlage für jedes übernatürliche, gottdurchtränkte und gnadenerfüllte Leben der Seele. Letzteres schließt keineswegs aus, daß die natürlichen Motive und Normen, die natürlichen Kräfte und Fähigkeiten zur vollen Geltung und Entfaltung gebracht werden. Das fand Langbehn deutlich ausgesprochen in der Lehre der Kirche: gratia praesupponit naturam, gratia non destruit, sed perficit naturam. Indem er nun seine früheren Bildungsprinzipien und sein bisheriges Vollkommenheitsstreben der übernatürlichen Seinsordnung eingliederte, indem er ferner das Ideal des „homo adam“ und des „Kalokagathos“ zu dem des „alter Christus“ überhöhte, den Gedankengang des Rembrandtbuches in seinem zweiten Ersieherwerk, dem „Geist des Ganzen“,

korrigierte und vollendete und sich unerschrocken dafür einsetzte, daß die natürliche Spannkraft des gesunden Menschentums notwendig durch die übernatürliche Gnadenkraft Gottes ergänzt werden müsse, vollzog er die große Synthese, auf Grund deren er uns tatsächlich in hohem Maße geeignet erscheint, der Menschheit als Führer zur wahren Bildung vor Augen gestellt zu werden.

Eben darin leben wir die große Bedeutung Julius Langbehns, daß gerade er, der sich mehr als einmal in riesischeanische Bahnen zu verirren schien, den vollen Zusammenschluß seines Ideenkreises fand, daß er sich gänzlich frei machte von jeder wahrhaften Ueberschätzung der rein natürlichen Geistes- und Seelenkräfte, daß er sich emporshawang über alle Rassen- und Erdbundenheit und, wie M. Riffen berichtet, zur Einsicht kam, daß das menschliche Blut geistgebunden, geistbeheerrscht ist und die in jedem Einzelnen wirkende Beziehung zu Gott, als seinem ersten Ursprung und letzten Ziel tausendmal tiefer greift, als seine Beziehung zu Familie und Volkstamm. In seiner ununterbrochenen, heroischen Gottsuche ist er ein herrliches Vorbild lauterster Zielstrebigkeit, ein glänzendes Zeugnis für das gewaltige Phänomen des „inquietum nostrum“, das früher oder später aus den heiligsten Tiefen einer jeden Seele heraufbohrt.

Eben deswegen schauen wir verehrend zu ihm auf, weil er sich herausrang aus dem Bereich des rein Natürlichen und des nur empirischen Seins — hinein in die Sphäre der Uebernatur und die Regionen des Göttlichen, wenn es auch eines langen Läuterungsprozesses bedurfte, bis Rembrandt in ihm starb und Christus in ihm Gewalt gewann, der da allein und wirklich ist: der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Literaturverzeichnis.

- Bergmann, Vorlesungen.
Deutingner, „Die Kunst im Künstler“, in: Feldmann, „Schule der Philosophie“.
Fackender, „Was bedeutet der Rembrandtdeutsche den Deutschen von heute?“, Neues Reich, VIII. Jhrg. Nr. 50.
Knackfuß, Künstlermonographien, Band: „Rembrandt“.
Krämer, Religionspädagogische Vorlesungen.
Krebs, Religionswissensch. Vorlesungen.
Langbehn, „Rembrandt als Ersieher“, Hirschfeld, Leipzig. 77—84. Aufl. (zitiert als R. a. G.).
Langbehn, „Der Geist des Ganzen“ (zitiert als G. d. G.).
Momme Riffen, „Der Rembrandtdeutsche“.
Momme Riffen, „Offene Briefe in Sachen des Rembrandtdeutschen“ („Schönere Zukunft“, II. Jhrg. Heft 29, 30, 49).
Momme Riffen, „Öffentlicher Vortrag über den Rembrandtdeutschen“.
Richter, „Ein Vorläufer der neuen Jugend“, („Die Tat“ XIII. Jhrg. Heft 2, Jena 1921).
Sohm, Systematische Pädagogik (Vorlesungen).
Spranger, „Lebensformen“.
Wust, „Die Säkularisierung des europäischen Geistes und seine Ueberwindung in der Gegenwart“, (Hochland, XXIII. Jhrg. Heft 7 und 8).

Die Volksschule im badischen Landtag.

(Schluß.)

Der Herr Minister des Kultus und Unterrichts Dr. Baumgartner beschäftigte sich eingehend mit der Berechnungssiffer für die Lehrerstellensahl. Er führte aus:

Der Herr Abg. D. Kraft hat gestern gesagt, die Schule — in diesem Zusammenhang war die Volksschule gemeint — sei eine Angelegenheit des Staates. Das ist sie — aber nicht ganz und nicht ausschließlich, ja nach ihrer historischen Entwicklung nicht einmal in erster Linie (Zuruf). Nach ihrer historischen Entwicklung ist sie eine Angelegenheit der Gemeinde: aus der Gemeinde heraus ist die Volksschule erwachsen. Darum haben auch die Gemeinden aus Ge-

meindemitteln und Schulstiftungsgeldern ursprünglich den Sach- und Personalaufwand der Volksschule getragen. Später kam dann die Staatsunterstützung dazu — und dann die Übernahme der Lehrergehälter auf den Staat, wobei aber immer ein bestimmter Teil des Lehrergehalts von der Gemeinde getragen worden ist, und wobei die Abstufung nach Unter- und Hauptlehrerstellen und nach der Größe der Gemeinde erfolgte. Erst im Jahre 1921 ist hierin eine Aenderung nach der Richtung hin eingetreten, daß der Staat den Gesamtpersonalaufwand der Volksschule in gesetzlichem Umfang übernommen hat, und zwar wurde das auch hinsichtlich der sogenannten Städteordnungsstädte gesetzlich bestimmt, die bis dahin überhaupt den gesamten Personalaufwand zu tragen hatten. Wieviel das ausmacht oder damals ausgemacht hat, das läßt sich deshalb nicht erschöpfend zahlenmäßig ausdrücken, weil wir im Jahre 1921 schon sehr weit in Inflationszahlen hineingeschritten waren. Immerhin schätze man damals die Wirkung dieses Beschlusses auf eine Mehrbelastung in Höhe von 42 Millionen Mark. Wieviel diese Zahl aus dem Jahr 1921 bei einer Umrechnung nach dem heutigen Geldwert darstellen würde, kann ich jetzt dahingestellt sein lassen.

Von diesem Gesichtspunkte, den ich geseigt habe, müssen Sie immer ausgehen, wenn Sie die Frage der Berechnungsziffer für die Schülerzahl und für den Schulaufwand überhaupt irgendwie gerecht beurteilen wollen. Einer Reihe von Rednern sind gestern und heute gerade in bezug auf die Beurteilung dieser sogenannten Lehrerschülerzahl Irrtümer unterlaufen. Man muß bei dieser Frage folgendes beachten: Wir haben in Baden Hunderte von Schulorten, bei denen der Zahl nach 1, 2, 3, 4 oder 5 Lehrer tätig sind, die fast alle je zwei Klassen führen, nämlich die eine vormittags und die andere nachmittags. Wenn ich also die Gesamtschülerzahl dieser Schulen auf die Lehrkräfte umlege, dann ergibt sich als Quotient nicht etwa die Klassenstärke, sondern nur die Schülerziffer, die der einzelnen Lehrkraft insgesamt zufällt. Es ist doch etwas ganz anderes, ob ich 80 Schüler auf einmal in der Schule sitzen habe — oder ob diese 80 Schüler von mir in zwei Hälften zu unterrichten sind, wobei die eine Hälfte vormittags und die andere Hälfte nachmittags unterrichtet wird (Abg. Hofheinz: Das scheint aber nur an der Volksschule zu sein, nicht bei den höheren Lehranstalten!). Ja, Herr Abg. Hofheinz, das läßt sich natürlich nicht auf die Höheren Lehranstalten übertragen (Abg. Hofheinz: Da sehen Sie es! — Zuruf vom Abg. Dr. Föhr). Ja, Herr Abg. Hofheinz, wenn Sie diese Berechnungsweise auf die Höheren Lehranstalten anwenden wollten, dann müßten Sie sagen: An den Höheren Lehranstalten gibt es viele Lehrer, die unter Umständen 150 und 200 Schüler als Fachlehrer in den engeren Klassen unterrichten: sie wechseln nämlich in den Stunden (Abg. Hofheinz: Voll-Deputat!). Das ist selbstverständlich! (Zuruf vom Abg. Hofheinz). Sie wollen das nicht wahr haben: das ist ja auch ganz klar! (Abg. Hofheinz: Das gibt es auch nicht: auf Volldeputat umrechnen!).

Wir haben im Lande Baden noch insgesamt vier Schulen, die 70 Schüler und darüber haben — nur vier Schulen!

Wir haben im ganzen 5 Lehrstellen, auf die, im ganzen umgerechnet, mehr als 70 Schüler kommen: das sind diejenigen, bei denen es technisch sich nicht anders machen läßt, bei denen kein Schulraum mehr vorhanden ist.

Zwischen 60 und 69 Schülern kommen bei 103 Schulen vor, und zwar auf 276 Lehrkräfte.

Zwischen 55 und 59 Schülern — „Schüler“ immer so verstanden, daß sie nicht in einer Klasse sitzen, sondern umgerechnet auf den Lehrer überhaupt treffen — haben wir bei insgesamt 168 Schulen und 505 Lehrstellen.

Zwischen 50 und 54 Schülern kommen bei 273 Schulen auf 925 Lehrstellen.

Zwischen 40 und 49 Schülern kommen bei 534 Schulen auf 1740 Lehrstellen.

Zwischen 30 und 39 Schülern kommen bei 328 Schulen auf 719 Lehrstellen.

An Schulorten, in denen 30 und weniger Schüler auf einen Lehrer in der Schule entfallen — also etwa vormittags 12 und nachmittags etwa 18 —, haben wir sogar 138 bei 170 Lehrstellen.

Die Durchschnittsziffer für das ganze Land beträgt also pro Lehrer — betone ausdrücklich: nicht pro Klasse, sondern pro Lehrer — 46,5 (Schüler): und in den Städten — also in den 15 Städten des Landes — 38,1!

Nun bitte ich, mit dem Zustand in Baden, wie er durch die Zahlen wiedergegeben wird, die württembergischen Verhältnisse zu vergleichen. Es ist mir sehr interessant, daß in einem Artikel, der vor ganz kurzem in der „Volksstimme“ in Mannheim, also in einem sozialdemokratischen Organ erschien, ein Vergleich mit der früheren Zeit gezogen wurde. Der Artikel ist überschrieben: „Die Volksschule vor und nach dem Kriege, ein lehrreicher Vergleich.“ Da heißt es zunächst:

„Im Jahre 1914 gingen in die Mannheimer Volksschule“:

Das Beispiel ist nämlich aus Mannheim gewählt, weil dies die typische Schulstadt mit einem schon vor dem Kriege nach jeder Richtung hin voll ausgebauten Schulsystem (dem sogenannten Siedingerschen System) ist. „Damals“ — also ich bitte das zu beachten — „gingen in die Volksschule 36 000 Schüler.“ Ich nenne nur runde Zahlen. „Diese 36 000 Schüler wurden damals in Mannheim unterrichtet von 612 Lehrern, also Klassendurchschnittszahl von 59 Schülern pro Lehrer und Klasse“ (Hört! Hört!). „Wir haben das Schuljahr mit 30 000 Schülern jetzt begonnen. Das sind 5000 Schüler weniger wie im Jahre 1914, also vor dem Kriege. Diese verminderte Schülerzahl“ — ich zitiere die „Volksstimme“ — „wird von 785 unterrichtet, also von 175 Lehrern mehr als vor dem Kriege“ (Zuruf von der Staatspartei: Das sind aber die kombinierten Klassen!), Ich will damit sagen, daß die gute Wirtschaftszeit vor dem Kriege trotzdem noch kombinierte Klassen, in der als vorbildlich geltenden Schulstadt Mannheim gehabt hat, während die Nachkriegszeit trotz ihrer Wirtschaftsnot soviel Mittel aufgebracht hat, also der heutige Staat und die heutigen Städte soviel Mittel aufbringen, um sogar 5000 Schüler weniger durch 170 Lehrer mehr unterrichten zu lassen. Das ist der Sinn. Und das ist auch der Sinn des Artikels der „Volksstimme“. Der Artikel fährt fort: „Wir haben im neuen Schuljahr 40 Schüler pro Lehrer, nachdem wir im vergangenen Schuljahr 36 pro Klasse und Lehrer hatten. Immer noch steht die jetzige Klassenfrequenz um volle 19 Schüler hinter der Vorkriegszeit zurück. Die herrschenden Parteien auf dem Mannheimer Rathaus haben also einen Ausbau der Mannheimer Volksschule zuwege gebracht, der sich sehen lassen kann.“ Mehr will ich dem nicht hinzufügen. Ich glaube, wenn das die „Volksstimme“ sagt von der Mannheimer Schule, so können wir das auf das ganze Land ausdehnen und können sagen, daß trotz der herrschenden wirtschaftlichen Notlage auch der Staat das tut, für die Volksschule, was in seinen Kräften steht.

In der Einzelberatung ging Abg. Rigel (Centr.) nochmals auf Berechnungsziffer ein. Nach bemerkenswerten Ausführungen über die Bedeutung der Volksschule für die Volksbildung fuhr Abg. Rigel fort:

Nun ist es natürlich für die Gemeinden sehr schwer geworden, den Willen zum Durchhalten in den Schulausgaben zu betätigen, besonders schwer unter dem Einfluß des Schlagwortes

von der „Ueberspannung“ der Schulen. Unsere heutige Politik steht überhaupt unter der Herrschaft von Schlagwörtern. Namentlich dem badischen Staat hat man den Vorwurf gemacht, er „überspanne“ seine Volksschule. Der Freundlichkeit des Herrn Stadtoberlehrers von Mannheim verdanke ich nun einige Zahlen, die in diesem Zusammenhang doch sehr interessant sind, und die ich deshalb kurz vortragen möchte. Es handelt sich dabei um einen Vergleich unserer Lehrerschülerzahlen mit denjenigen der Reichsschulstatistik. Unter der Lehrerschülerzahl versteht man bekanntlich diejenige Anzahl von Schülern, die auf den einzelnen Lehrer kommen.

Zunächst gebe ich die Zahlen für den Reichsdurchschnitt. Da beträgt die Lehrerschülerzahl für das Jahr 1921 45,40; in der wirtschaftlich günstigeren Zeit sinkt sie dann bis zum Jahre 1926 auf 35,70, um darauf mit der steigenden Not auch wieder auf 40,04 zu steigen.

Nun die entsprechenden Zahlen für das Land Baden. Dieses hatte im Jahre 1921 eine Lehrerschülerzahl von 50,58 — sie war also sogar um 5 höher als der Reichsdurchschnitt —; bis zum Jahre 1926 fiel sie infolge der aufsteigenden Konjunktur und auch infolge des Geburtenrückgangs auf 40,38, um dann im Jahre 1931 wieder auf 44,20 zu steigen.

Schließlich noch zum Vergleich die Zahlen der Stadt Mannheim. Diese für sich allein genommen, hatte im Jahre 1921 39,36 als Lehrerschülerzahl, im Jahre 1926 nur 32,64 und im Jahre 1931 wieder 35,38; heute, im Jahre 1932, stellt die Lehrerschülerzahl von Mannheim sich auf 39,34; wir können also sagen „nahezu 40“; der Reichsdurchschnitt des vorigen Jahres war, wie schon gesagt, 40,04.

Wertvoll ist auch ein Vergleich der deutschen Länder in bezug auf die Lehrerschülerzahl; ich will nicht die mir zur Verfügung stehenden Zahlen für alle deutschen Gliedstaaten vorlesen, sondern nur von zweien (Unruhe — Mehrfaches Glockenzeichen des Präsidenten). Nach der Höhe der Schülerzahl, die auf einen Lehrer kommt, steht innerhalb des Deutschen Reichs Bayern an erster Stelle; seine Lehrerschülerzahl beträgt 45,1 — und dann kommt gleich Baden mit 44,2 Schülern auf den einzelnen Lehrer. Angesichts einer solchen Zahl kann doch wohl nicht von einer Ueberspannung des Volksschulaufwands geredet werden.

Nun hat man Sorge gehabt, wie wohl die Berechnungsziffer für Baden ausfallen werde. Es hat aber der Herr Unterrichtsminister die Erkenntnis gewonnen, daß eine Berechnungsziffer von 55 wohl am Platze sei. Er hat auch mit dem ganzen Ernste, den ein Unterrichtsminister gerade der Volksschule gegenüber aufwenden muß, betont, daß er trotz aller Ungunst der Zeit und aller Widerstände, die ihm begeben sind, entschlossen sei, an dieser Ziffer festzuhalten. Wir danken ihm das, und ich bin der festen Ueberzeugung, daß, was der Herr Unterrichtsminister seinerzeit versprochen hat, er als Staatspräsident nicht durchstreichen wird.

Frau Abg. Nigal weist hiermit auf Ausführungen hin, die der jetzige Staatspräsident Dr. Schmitt in seiner Eigenschaft als Unterrichtsminister im Herbst letzten Jahres bei der Beratung des Spargutachtens gemacht hat. Wir wiederholen sie am Schlusse unseres Berichts, einmal, weil uns der Verlauf der Voranschlagsberatungen befragt gemacht hat, dann aber auch, weil wir wünschen möchten, daß man außerhalb der Ministerien überall der Volksschule ein gleich hohes Maß von Wertschätzung entgegenbringen würde. Wir sind einsichtig genug und wissen in Notzeiten Opfer zu bringen und Wünschenswertes zurückzustellen. Aber es tut weh, wenn man erkennen muß, daß der Ton, mit dem den Betroffenen das Opferbringen schmacht gemacht wird, von verschiedener Wärme sein kann. Wir wollen es einmal so sagen: Das heiße Herz ist ge-

wöhnlich sehr abgekühlt, bis man auf dem langen Weg über die Universitäten und Höheren Lehranstalten bei der Volksschule angelangt ist. Umso mehr freut es den Volksschullehrer, daß wenigstens regierungsseitig keine Gefrierpunktemperatur herrscht und die richtige Einsicht in die Bedeutung der Volksschule vorhanden ist. In diesem Sinne lassen uns die Ausführungen des früheren Unterrichtsministers Dr. Schmitt wirklich die Hoffnung, daß er, um mit Frau Abg. Nigal zu sprechen, als Staatspräsident nicht „durchstreichen“ werde, was er als Unterrichtsminister seiner versprochen hat.

„An einem Punkt aber lasse ich nicht rütteln: An der Vermehrung der Klassenstärke. Das Staatsministerium hat es abgelehnt, in der Volksschule den Teiler 55 auf 60 oder sogar auf 65 zu erhöhen. Die Gründe sind kurz folgende: Die Zahl der Lehrer an den Volksschulen nimmt schon aus anderen Gründen ab, infolge Aufhebung der Besitzstandsnorm, wegen des § 47 der Befoldungsordnung und jetzt wegen des Schulbeitrags. Wird aber die Zahl der Lehrer geringer, so muß die Zahl der Klassenstärke wachsen. Vielfach reichen auch die Schulräume gar nicht aus, um größere Klassenstärken aufzunehmen. Aber ein Hauptgrund ist folgender: Mit der Vermehrung der Klassenstärke vermindert sich die Leistungsfähigkeit der Volksschule. Die Folge ist eine Flucht aus der Volksschule und eine Flucht in die höheren Lehranstalten. Das wollen und das müssen wir vermeiden. Viele haben gar nicht die Mittel, um ihre Kinder aus der Volksschule wegzunehmen in die höheren Lehranstalten. Deswegen gebietet gerade die Rücksicht auf die Arbeiter, auf die sozial Schwachen, daß der Teiler 55 in keinem Fall erhöht werden darf. (Zuruf: Sehr richtig!)

Nachwort: Der leisen Anklage von oben müssen wir gerechtigkeitshalber ein Wort der Selbstbestimmung beifügen: Beim Studium des Staatsbudgets und bei der Lektüre der Landtagsreden drängt sich einem immer mehr die Erkenntnis auf, daß die Lehrerverbandspolitik sich frei machen muß von zwei Dingen: bezüglich des Zieltes von der Hingabe an nicht zu verwirklichende Illusionen und bezüglich der Methode, von der dem Lehrerstand so oft schon zum Verhängnis gewordenen Alles-oder-Nichts politik (Befoldungspolitik! Lehrerbildung! u. a. m.). Positiv gesagt: Wieder mehr Hinwendung zu einer von dem Bewußtsein der organischen Verbundenheit aller im Staate getragenen Standespolitik. Es ist eben nicht so, daß die Welt sich nur um einen Stand dreht. Weil wir in der Nachkriegszeit die Lehrervereine zu sehr vergewerklichteten, weil wir uns loslösten von der traditionellen und natürlichen Verbundenheit von Schule und Elternhaus, von Schule und Gemeinde, von Schule und Kirche, stehen wir heute isoliert. Das weiß doch allmählich jeder von uns, daß Volksschule und Lehrerstand nicht mehr die Achtung und Wertschätzung genießen wie einst in Großvaters Zeiten. Das wird sichtbar in den Familien, in den Ratstuben und Bürgerausschüssen, in den Vereinen, in der Presse, nicht zuletzt auch im Parlament. Lehrerreden und Lehrerdenschriften gehören zu den Schrecken der Parlamente. Diese Meinung konnte man schon hören, ehe der Philologenverein und sein Vorsitzender mit hohem Lob bedacht und anderen Organisationen als Vorbild sachlicher Einstellung und vornehmer Gesinnung vorgestellt wurden. Lernen wir aus den Niederlagen — aber die Schuld ist nicht einseitig auf Lehrerseite. Gbs.

Werbet für die Bad. Lehrerzeitung!

Rundschau.

Die Kirche als Gabe und Aufgabe. Unter diesem Geamtthema stand die diesjährige Zeltlagerbesprechung der evangelischen Bibelstunde der Jugend. Wie nötig wäre auch uns einmal die Betrachtung dieses Gegenstandes in der gegenwärtigen Zeit. Wir kennen vielfach so wenig das Gottesgeschenk unserer heiligen Kirche als einer wahren und lebendigen Gemeinschaft, die sich nicht nur beschränkt auf diese Welt sondern hinüberreicht in das Land der Seligen und hinunter zu denen, die da drüben hoffen auf die Anschauung Gottes im Vertrauen auf unsere Hilfe. Und wir kennen so wenig die Aufgabe, die wir haben, nämlich immer mehr lebendige Glieder in dieser Gemeinschaft zu werden und mitzuhelfen daß unsere Brüder und Schwestern es werden. Aus dem Gemeinschaftsbewußtsein heraus erst werden wir ganz voll unseren Beruf in der Kirche erfüllen können. Wir dürfen nicht mehr länger an dieser Aufgabe vorübergehen. Der Ruf Gottes durch die Kirche ist an uns zu deutlich ergangen durch die Worte der Päpste. Er ist verpflichtend im Gewissen. Sicher noch am meisten für die, die teilhaben am Lehramt der Kirche in der *missio Canonica*. B.

Ihr Völker alle, klatschet in die Hände, umjauchet Gott mit Jubelschall! / Psalm 46 2. Vers. / Die Freude des Psalmisten kann man nur fühlen. Die Worte lassen sich kaum übersehen. Ein frommes Gottesvolk lobte seinen Gott in seiner Jubelfreude auch durch die äußeren Zeichen seiner überströmenden Freude. Wie leicht wäre es unserer lieben Jugend, wenn sie einmal ihrer überströmenden Gottesfreude auch auf ähnliche Weise Ausdruck geben dürfte. Es ist ja schon so schön, ihr die kindertümlich geformten eigenen Gebete abzulauschen. — Ich freute mich einmal herzlich, als einer unserer Freunde die lieben Kleinen in dem eben angezeigten Sinne beten ließ. Es war bei den Allerkleinsten. Nach kurzer Einstimmung auf die Güte und Liebe Gottes wandten sie sich an den Allmächtigen. Sie durften die Arme ausbreiten, zum Himmel hinaufdeuten, auf das eigene Herz zeigen und dann erst falteten sie die Hände. All die sinnvollen Gesten begleiteten entsprechende ganz einfache Texte. Man sah ihnen an, wie sie tief ergriffen wurden durch den Sinn ihrer Worte. Das Mittun hatte seine Wirkung getan. Ganz innig schlossen sich die Hände zur letzten Bitte zusammen, die Augen blickten voll lebendigen Glaubens zum Kreuzbilde auf. Die Worte entquollen übervollen Herzen. Man empfand das Schriktwort in seiner ganzen Kraft: „Aus dem Munde der Kinder hast Du Dir Lob bereitet.“ Der Augenblick wird mir unvergänglich sein. Warum müssen wir auch so kämpfen um den Wiedererzug der Liturgie in unser Beten? Die Kinder dieser Welt, werben heute um die Macht, indem sie äußere Formen gebrauchen zum Unfegen der Menschen. Die Kinder des Lichtes aber wollen nicht hören, wenn man sie wieder ruft auf die Gotteswege, die wir einst zu unserem Glück früher gegangen sind. „Laß uns einfältig werden, und vor Dir hier auf Erden, wie Kinder fromm und fröhlich sein.“ L. B.

Lehrerexerziti in Gengenbach. Hochw. Herr Vater Kempf, ein ehemaliger badischer Lehrer hatte seine Ferien dazu verwendet, den früheren Kollegen die Wahrheiten unserer hl. Religion wieder näher zu bringen und ihnen Gnadenkräfte zu vermitteln für die Berufsaufgabe in der heutigen schweren Zeit. Deutlich trat die Gestalt des Heilandes als erstes Vorbild der Lehrer und Erzieher vor Augen und auch die der zwei Männer Ignatius von Loyola und Don Bosco, denen unangeahnte Erfolge in der Jugend- und Volkserziehung zuzueil geworden waren, weil sie voll und ganz dem göttlichen Vorbild nachfolgten, sich weder durch Eigennutz noch Menschenfurcht abhalten ließen, sondern mit einem Herzen voll Opferbereitschaft für die Jugend und Verdienst für die Zeitverhältnisse das befolgten, was

der Heiland ihnen aufgetragen und worin er allen Lehrern Vorbild sein soll. Wie der Hochw. Herr Exerzitiemeister diese Tage zu solchen der geistigen, so hatten die Ehrw. Schwestern sie zu solchen der leiblichen Erholung zu machen verstanden, wofür an dieser Stelle ein herzliches „Vergelt's Gott“ gesagt sein soll.

Büchertisch.

An dieser Stelle werden sämtliche unbenutzte eingehenden Bücher angezeigt. Besprechung erfolgt nach Möglichkeit. Rücksendung findet unter keinen Umständen statt.

Am Horn der Natur. Teil III. Von Heinrich Ihde und Alfred Stockfisch. Eine Biologie zum Erleben und Erforschen der Natur. Eine Handreichung für Lehrer, bearbeitet auf Grund der Richtlinien zur Aufstellung von Lehrplänen. Langensalza 1932, Jul. Bels. Brosch. 8.65 Mk., geb. 10 Mk.

Wir haben die beiden ersten Teile bereits gewürdigt. Der dritte Teil behandelt den Lehrstoff des 8. Schuljahrs: Pflanzenbau und Ernährung, Blütenlose Pflanzen, die niederen Tiere, die Krankheitserreger im Menschen, geschlechtliche und ungeschlechtliche Vermehrung bei Tieren und Pflanzen, Ausl. Kulturpflanzen. Überall ist auf die Lebensgemeinschaften Rücksicht genommen. Ein eingehender Beobachtungskalender für die verschiedenen Jahreszeiten und sonstige Hinweise regen zur Selbsttätigkeit an. Zahlreiche Abbildungen dienen der Veranschaulichung und Befestigung. Ein vorzügliches Werk, das wir bestens empfehlen.

Girt's Deutsche Sammlung. (Verlag Ferd. Girt, Breslau). Diese von uns schon mehrfach gewürdigte Sammlung schreitet rüstig weiter voran zu einer umfassenden Bibliothek. Sie gliedert sich in zwei Hauptabteilungen: Literatur und Sachkunde, letztere mit den Unterabteilungen Geschichte und Staatsbürgerkunde (G), Länder- und Völkerkunde (L), Naturkunde (N) und Technik. Ein Stab von Sachkennern bürgt für sorgfältige Textgestaltung. Der Verlag legt großen Wert auf gefällige, solide Aufmachung. Der Preis ist äußerst mäßig, je nach Umfang 0,25, 0,40, 0,50 Mk., geb. in Ganzleinen 0,60, 0,75, 0,85 Mk. Neu erschienen sind die folgenden Bändchen.

Literarische Abteilung.

Gruppe II. Novellen und Erzählungen.

Band 42: August Strindberg, Historische Miniaturen. Auswahl, herausgegeben von Studiendirektor Dr. Walter Baetke, Bergen a. N. Mit einem Bilde des Dichters.

Band 43: Gottfried Keller, Spiegel, das Mädchen. Herausgegeben von Schulrat Friedrich Springborn, Johannesburg. Mit 5 Zeichnungen von E. Cardinaux.

Band 44: Max Dautbender, Aus fremdem Land: Tierra caliente — Meine Emmer-Vesteigung — Gedichte. Auswahl, herausgegeben von Mittelschullehrer Adolf Cassel, Tübingen. Mit einem Bilde des Dichters.

Band 45: Wilhelm Vols, Radja der Tiger. Mit 7 Bildern.

Band 46: Wilhelm Vols, Leben und Tod im Urwald. Mit 8 Bildern.

Band 47: Hermann Sudermann, Frau Sorge. Auswahl, herausgegeben von Studienrat Dr. Siegfried Mauer mann, Berlin. Mit einem Bilde des Dichters.

Band 48: Hermann Sudermann, Die Reise nach Tiflis. Herausgegeben von Studienrat Dr. Siegfried Mauer mann, Berlin. Mit einem Bilde des Sudermann-Denkmal in Dendkrug und einer Karte im Text.

Band 49: Eduard Mörike, Mozart auf der Reise nach Prag. Herausgegeben von Dr. Ernst Erich Bidingmayer, Tübingen. Mit einem Bilde Mozarts nach einem Gemälde von Tischbein.

Band 50: Ludwig Bäte, Der Brand in Verfa und andere Geschichten um Goethe. Mit 5 Abbildungen.

Band 51: Heinrich Seidel, Ausgewählte Erzählungen aus „Leberecht Hühnchen“ und anderen Schriften. Herausgegeben von H. Volksgang Seidel. Mit einem Bilde des Dichters.

Gruppe III. Märchen.

Band 18: Wilhelm Hauff, Die Geschichte von Kalif Storch und andere Märchen. Herausgegeben von Schulrat Georg Wolff, Berlin. Mit einem Bilde des Dichters und 15 Zeichnungen von Walter Nicolai.

Band 19: Die Geschichte Sindbads des Seefahrers. Mit 10 Zeichnungen von Otto Finnefogel.

Band 20: Ali Baba und die vierzig Räuber und andere Märchen. Mit 10 Zeichnungen von Otto Finnefogel.

Band 21: Heinrich Seidel, Das Zauberklavier und andere Märchen. Herausgegeben von O. Wolfaang Seidel. Mit einem Bilde des Dichters.

Gruppe IV, Sagen und Legenden.

Band 3: Zweihundzwanzig Legenden. Herausgegeben von Oberstudiendirektor Dr. Johannes Reiske, Berlin. Mit 9 Bildern alter Meister.

Gruppe V, Schwänke, Fabeln, Volksbücher.

Band 8: Jonathan Swift, Gullivers Reisen nach Liliput und Brobdingnag. Herausgegeben von Rektor A. Lehmann, Breslau. Mit einem Bilde des Dichters und 14 Zeichnungen von J. J. Grandville.

Band 9: Deutsche Fabeln aus sechs Jahrhunderten. Herausgegeben von Severin Müttgers, Düsseldorf. Mit 16 Bildern.

Gruppe VII, Dramen.

Band 20: William Shakespeare, Julius Cäsar. Herausgegeben von Professor Dr. W. Ewig, Hannover. Mit 2 Bildern.

Band 21: William Shakespeare, Macbeth. Herausgegeben von Professor Dr. W. Ewig, Hannover. Mit 2 Bildern.

Band 22: William Shakespeare, König Richard III. Herausgegeben von Professor Dr. E. Ewig, Hannover. Mit 2 Bildern.

Die Shakespeare'schen Dramen sind nach der von Friedrich Gundolf auf Grund der Schlegel-Tiedschenschen Uebersetzung herausgegebenen und zum Teil neu übersehten Ausgabe wiedergegeben und durch ausgewählte Abschnitte aus Gundolf: Shakespeare, Sein Wesen und Wert ergänzt.

Band 24: Gotthold Ephraim Lessing, Emilia Galotti. Herausgegeben von Oberschullehrerin Pili Waecholdt, Berlin. Mit einer Handschriftenprobe des Dichters und einer Abbildung im Text.

Band 25: Wolfaang Goethe, Egmont. Herausgegeben von Studienrat Dr. Rudolf Maint, Berlin. Mit 2 Bildern.

Sachkundliche Abteilung.

Gruppe II, Ereignisse und Einzelfragen.

Band 5: Bismarcks Kampf mit dem preussischen Parlament 1862—1866. In Beugnissen der Zeit. Herausgegeben von Studienrat Dr. Wilhelm Vothe, Berlin. Mit 8 Bildern.

Gruppe III, Grundfragen.

Band 2: Karl Marx, Das Kapital. Auswahl, herausgegeben von Professor Dr. Arthur Rosenberg, Berlin. Mit einem Bilde des Verfassers.

Gruppe V, Geschichtsschreibung.

Band 3: Leopold von Ranke, Wallenstein. Ziele, Aufbau und Zusammenbruch seiner deutschen Politik. Auswahl, herausgegeben von Studienrat Dr. Karl Hasselmann, Lübeck. Mit 2 Bildern.

Gruppe III, Mensch und Volkstum.

Band 1: Wilhelm Heinrich Riehl, Von deutscher Landes- und Volkskunde. Herausgegeben von Studienrat Dr. Theodor Maus, Essen. Mit 8 Zeichnungen von Albrecht Niedel Freiberrn zu Eisenbach.

Gruppe II, Von Tieren und Pflanzen.

Band 11: Tiere des Südwassers. Schilderungen aus Brehms Tierleben. Herausgegeben von Rektor Albert Vietich, Woltersdorf bei Berlin. Mit 30 Bildern.

Schönings Dombücherei. Schülerhefte von deutscher Art. Herausgeg. von Stud.-Dir. Dr. Hans Flud. Verlag Ferdinand Schönings, Paderborn.

Es wurde an dieser Stelle schon wiederholt empfehlend auf diese ausgezeichnete Sammlung des rührigen Verlags hingewiesen. Die Sammlung bezweckt eine Vertiefung in alle Gebiete deutschen Wesens: Dichtung, Schrifttum, Geschichte, Religion, Naturerkenntnis, Wirtschaft, bildende Kunst, Musik, Volkstum.

Sorgfältige Bearbeitung und gefällige Ausstattung empfehlen diese Bändchen nicht nur für die Schule, sondern auch für das häusliche Studium und die Einstellung in Büchereien. Die Preise sind zeitgemäß. Neu herausgekommen sind die folgenden Nummern.

99. Die schönsten Legenden des Mittelalters. Nach alten Quellen erzählt von Ernst Bräutigam. 64 S. 0,50 M.

100. Grillparzers Selbstbiographie. Ausgew. u. hrsg. von Dr. Joseph Borst, Studienprofessor. 64 S. 0,50 M.

101. Robert Mayer. Ein deutsches Forscherleben. Von Studienrat R. Herwig. 48 S. 0,40 M.

102. Hedwig, Die heilige Herzogin von Schlesien. Ein Frauenleben aus dem Mittelalter. Von Dr. Helma Riefenstahl. 32 S. 0,30 M.

103. Gottfried Keller, Hadlaub. Novelle. Hrsg. v. M. Bäumer. Studienrätin. 79 S. 0,50 M.

104. Der Kampf um die Rheinlande. Von Dr. Ernst Blind. 64 S. 0,45 M.

105. Joseph Görres. Eine Auswahl aus seinen Schriften. Hrsg. v. Dr. Rudolf Schulze, Studienrat. 112 S. 0,80 M.

106. Goethe und das Puppenbheater. Auszug aus „Wilhelm Meisters Lehrjahre“. Hrsg. v. M. S. Humfeld. 24 S. 0,20 M.

107. Joh. Wolfa. von Goethe. Bekenntnisse einer schönen Seele. Auszug aus „Wilhelm Meisters Lehrjahre“. Hrsg. von M. S. Humfeld. 64 S. 0,45 M.

108. Das Spiel von den zehn Jungfrauen. Für die deutsche Schule bearbeitet und erklärt von Dr. Hans Flud, Studien- direktor. 40 S. 0,35 M.

Seidideldumdei. Spiel, Sport und Tanz für die Freilichtbühne. Von Erich Colberg. (Jugend und Volksbühne. Heft 389. Leipzig). Arnold Strauch.

Das bildhafte Gestalten als Ausdruck der Persönlichkeit. Von Richard Kienle. Ehlingen a. N. Verlag der Burgbücherei (Wilk. Langguth). 180 S. 28 Abb. Kart. 5.—, Ganzleinen 6.— M.

Musikunterricht an Volksschulen. Ein Arbeitsbuch in Anlehnung an das Liederbuch „Singendes Volk“. Von Joseph Hoffmann und Franz Tolzborff. Frankfurt a. M. 1932. Moris Dichterweg. 2,90 M.

Der junge deutsche Staatsbürger. Staatsbürger-, Steuer-, Rechts- und Geschäftskunde in Verbindung mit Rechnen und schriftlichen Arbeiten nach der entwickelnden Lehrform. Von Leonhard Klein. III. Teil. Langensalza. Julius Velb. 2,50 M.

Kaufmännisches Rechnen für Berufs- und Handelsschulen in 3 Teilen. Von E. Gernscheid u. Dr. A. Sax. 3. Teil. Eberswalde. H. Müller. 1,85 M.

Ein Musikant ging durch die Welt. Lebensgeschichte Franz Schuberts in 3 Schattenbildern. Von R. A. Fündel. Eingeleitet u. hrsg. v. Prof. Dr. R. Glensat. Leipzig. Hermann Eichblatt. Brosch. 0,35 M., geb. 0,80 M.

Der Verlag Julius Velb, Langensalza-Berlin-Leipzig, legt folgende Werke vor:

1. Physikalische Werkätigkeit von Heinrich Hildebrand. Preis RM. 1,80.

Der Physikunterricht hat schon seit langer Zeit die Werkätigkeit mit sich enger zu verbinden gesucht. Meist scheiterten solche Versuche an Werkätteinrichtungen oder an dem Was. Das vorliegende Werkchen zeigt in 47 Tafeln das Was und wie die Werkätigkeit in der Physik von der Mechanik bis zur Elektrizität durchgeführt werden kann, ohne Werkät und mit geringstem Kostenaufwand für Werkzeuge und Material. Ein Versuch diesen Weg zu beschreiten, dürfte lohnend sein.

2. Physikalischer Arbeitsunterricht. 3. Teil: Mechanik mit 142 Abbildungen auf 17 Tafeln. Aus der Praxis einer Arbeitsgemeinschaft Chemischer Schulmänner. Preis RM. 2.—

Das Werkchen enthält Aufgaben aus der Mechanik der festen, flüssigen und luftförmigen Körper. Die Versuche, zu denen die Schüler die Apparate selber herstellen, sind gut ausgewählt und zeigen wirklich das Wesentliche, was ein Volksschüler auf diesem Gebiete wissen muß. Diese Beschränkung auf das Wesentlichste, macht diese Schrift für den Gebrauch wertvoll.

Deutsche Volkskunst. Von Dr. Konrad Dahm, Leiter der Staatl. Sammlung für deutsche Volkskunde, Berlin. Mit 24 Textbildern und 77 Abb. auf Kunstdruckpapier. 1932. 120 S. in Halbleinen gebunden 2,50 RM.

Jedermanns Bücherei. Verlag Ferdinand Hirt, Breslau.

Der Verfasser sagt im Vorwort: „Die folgenden Ausführungen wollen eine Skizzierung des Wesens der deutschen Volkskunst und ihrer Verknüpfung mit Volkstum und Volksbrauch, mit Handwerk und Kunst sein.“ Es war eine ungewöhnlich große Menge von Material zu sichten, um das auszuwählen, was wirklich Anspruch auf Volkskunst machen darf. Dem Verfasser ist es vorzüglich gelungen, diese Aufgabe zu lösen. Das zeigt besonders der gut zusammengestellte Bilderanhang. Das Werkchen wird jedem Heimatforscher wertvoll sein.

Die neue Geographie in der Schule. Von Prof. Dr. Jürgen Danen, a. d. Pädagog. Akademie Kiel. 117 Seiten, kart. RM. 2.20. Verlag Georg Westermann, Braunschweig.

Das Werkchen ist eine Methodik. Im Vordergrund steht das Erleben der Heimat. Der Verfasser nennt dieses Erleben „Selbstschau“. Unser Lebensraum, unsere Heimat schauen durch Wanderungen. Von der Heimat in die Ferne schauen, um diese zu erleben. Hilfsquellen sind hierfür Bild, Darstellung im Sandkasten, Vektoren. Dieser vorgeschlagene Weg ist der einzige, der den Geographieunterricht in Erlebnisunterricht umzugestalten vermag.

Rudern. Einführung in die Übungslehre und Lehrweise des Ruderns in Schule und Verein. Von Ruderlehrer J. Melzbach. 2. Auflage. 125 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Zeichnungen. Kart. RM. 2.70. In Leinenband RM. 3.42. In „Bücherei für Leibesübungen“. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig.

Bruder Konrad von Parzham. Ein neuer deutscher Seliger. Von P. Bruno Hohens, O. M. Cap. 64 Seiten. 0.60 RM. Verlag Laumann, Dülmen i. Westf.

Der Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn legt folgende zwei Werkchen vor:

1. Elisabeth von Thüringen, von Dr. Klug. Preis 0.75 RM. 10 Bilder schmücken das Büchlein.

2. Antonius von Padua, von Dr. Klug. Mit fünf Bildern. Preis 0.40 RM. Beide Büchlein eignen sich als Geschenke für abgehende Schüler und Schülerinnen.

Einige Tatsachen und Gedanken zum neuen Elektrizitätsbuch „Spannung - Widerstand - Strom“. Herausgeber: Deutscher Ausschuss für Technisches Schulwesen e. V., 128 Seiten mit 320 Abb., Format A 5, 14,8 : 21 cm, in Halbleinen RM. 3.—, karton. RM. 2.20. Zu beziehen beim Datsch-Lehrmitteldienst, Berlin W 35, Potsdamerstraße 119 b.

Es ist kein Zweifel, daß für unsere Jugend heute sehr gierig auf technische Literatur stürzt. Darum muß ihr Wertvolles, das auf diesem Gebiete erscheint empfohlen werden. Das obige Werkchen setzt sich sehr anschaulich, aber ebenso gründlich mit Spannung, Widerstand und Strom auseinander. Diese Auseinandersetzung ist insofern sehr interessant, weil sie die Mathematik auszuschießen versucht; dafür aber umso größere Anforderungen an logisches Denken stellt. Jedoch unterstützt der Verfasser dieses Denken sehr durch Zeichnungen und Kurven. Dieses Werkchen gehört zur empfehlenswerten Literatur auf diesem Gebiete.

Vereinskalender.

Konferenz Jagstgau. Unsere nächste Tagung ist am 31. August, nachm. 3 Uhr in Affinstadt im Gasthaus zum „Löwen“. Herr Kollege Kettmann hält einen Vortrag: Probleme kath. Erziehung. Frdl. Gruß Singler. Achtung!

Konferenz Bruchsal. Wir tagen am Samstag, den 17. September im Pöfiskaal der Anabensschule in Bruchsal. Herr Kollege Adolf Dietsche, Lehrer im St. Paulusheim, spricht über das Gotteshaus und den Altar in seiner kunstgeschichtlichen Entwicklung von den Anfängen bis zur Gegenwart. Der Referent wird uns ein in sich geschlossenes Bild vom Wesen und Werden der religiösen Kunst entwerfen. Den zusammenfassenden Darstellungen fehlt ein ausgezeichnetes, selbst gesammeltes Bildmaterial nicht, sodas die Eigenart der religiösen Kunstentwicklung und ein Gesamtbild gut beleuchtet, gestaltet werden kann. Punkt 2. Absteilung der Vierteljahreszeitschrift. Punkt 3. Wichtige Mitteilungen. Es wird nach der langen Ferienpause und in Anbetracht des lehrreichen Themas wohl mit einem vollzähligen Besuch gerechnet werden dürfen. Gäste willkommen. Bollmer.

Konferenz Rastatt-Muratal. Nächste Versammlung Samstag, 13. August, nachmittags 1/3 Uhr in Gaggenau (Rose). 1. Vortrag von Herrn Falk: Sprachbildung im Deutschunterricht (Wortkunde). 2. Aus der Praxis des Zeichenunterrichts. In Anbetracht des Vortrages bitte ich um zahlreichen Besuch. Die Junglehrer, Freunde unserer Sache sind freundlichst eingeladen. Freundlichen Gruß Mlg.

Konferenz Dausach tagt am Samstag, den 27. August, nachm. 3 Uhr im Dirsch in Dausach. Der Landesvorsitzende, Herr Geisert, ein früheres Mitglied unserer Konferenz, wird daselbst erscheinen und ein Referat über zeitgemäße Fragen halten. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder ist Ehrenpflicht. Weber.

Konferenz Schönan. Nächste Versammlung Samstag, den 10. September, nachm. 3 Uhr im Bierlöwen zu Schönan. Herr Kollege Veit, Mambach, spricht aus seiner eigenen langjährigen Praxis. F. Lederer.

Konferenz Waldshut. Samstag, den 13. August, nachmittags 1/3 Uhr Versammlung in Stühlingen, Gasthaus zur Krone. Besonders für die Dutachtaler! Herr Kollege Gürtler spricht über seine Erfahrungen mit der Kern-Lese-methode. „Neue Wege“ zum Umtausch mitbringen. Gruß Lorenz.

Zur gef. Beachtung! Die nächsten Nummern der Badischen Lehrerzeitung erscheinen am 27. August und 10. September.

Schriftleitung.

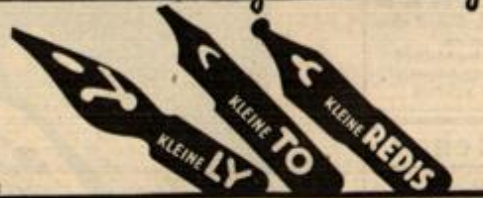
Hinweis.

Zur Lage im Bau Sparwesen.

Seit dem 1. Oktober 1931 unterstehen alle Bau Sparklassen dem Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung. Gegen 300 Bau Sparklassen haben sich bei der Aufsichtsstelle angemeldet. Das Reichsaufsichtsamt hat bisher in der Hauptsache kleinere und fragwürdige Bau Sparklassen geprüft und den größten Teil davon verboten.

Unter den Bau Sparklassen nimmt eine Sonderstellung die Beamtenbau Sparklasse ein. Sie ist 1928 von den Beamten Spitzenorganisationen gegründet und von der Reichsregierung und sämtlichen Länderregierungen mit der Durchführung des Beamtenbeimstättengesetzes beauftragt worden. Ihre Spar- und Darlehensbedingungen sind behördlich genehmigt und können nur mit Zustimmung dieser Behörden wieder geändert werden. Von Anfang an untersteht die Beamtenbau Sparklasse der Aufsicht eines Treuhänders, während diese Einrichtung für die übrigen Bau Sparklassen erst durch das Bau Sparklassengesetz geschaffen worden ist. Alle diese Tatsachen haben zur Folge gehabt, daß die Beamtenbau Sparklasse der Beamtenbau Sparklasse volles Vertrauen entgegengebracht hat. Gerade in der gegenwärtigen Zeit, in der alles flieht, ist es besonders wichtig, daß der Beamte eine Stelle kennt, auf die er sich vertrauensvoll verlassen kann. Dazu kommt, daß die Beamtenbau Sparklasse durch ihre gesetzliche Grundlage Sicherheiten und Vorteile bieten kann, wie keine andere Bau Sparklasse. Nähere Aufklärung gibt das Druckfadenmaterial B. 120, das die Beamtenbau Sparklasse Berlin, Lessingstraße 11, kostenlos verspricht.

Für den unübertrefflichen



Heintze & Blanckertz, Berlin

Preisabbau!

9 Pfd. Centrifugabutter 9.50
 9 Pfd. Molkereibutter 11.—
 9 Pfd. Butterfämal 12.50
 franko dort liefert
 Lehrer 14 Tage Ziel.
Josef Spies, Straubing.

München

Schöne Privatstube, 5 Min.
 vom Bahnhof m. Linie 2. Ver-
 ausstell. erwünscht. Setzt. m.
 Frühstück RM. 2.50 bis 3.—
Frau Walbach, Theresienstr. 78

KREDITE

gibt
Franken-Bank Nürnberg
 A.-G., Nürnberg-S.

Berchtesgaden - Obersalzberg

1000 m. Bess. Buchenheim,
 bel. gutes Haus mit ausgez. Ver-
 pfleg. Wellness für Lehrer und
 Angehörige RM. 5.50 u. 6.—
 Bitte um Empfehlung f. Erbe-
 ungsbedürftige in Vor- und
 Nachjahren.
El. Paulsen, Lehrer a. D.

KAFFEE

Pfd. RM. 1.95, 2.20, 2.40, 2.80.
 Täglich frisch. Eig. Rösterei.
 Kaffeelager **Schröder**,
 Hamburg A., Kleine Reichen-
 straße 5. Lieferung 3 Pfd.
 frei Haus Nachnahme.

Kneipp-Kurort Hennela. d. Sieg

Leitend. Arzt des Kurhauses
Dr. med. Th. Dengler
 Keine Kurtaxe. — Mäß. Preise.
 Prospekte 6. d. Kurverwaltung.

Schuster & Co.
 Markneukirchen
 Deutsch-Nr. 413
 Cremona



Krems-Instrumente
 Saiten
 Katalog 413 frei.
 Inhalt für Lehrer!
 Teilzahlungen.

Patent-Büro
 Tel. 28626
 Stuttgart, Königstr. 4
 (Univ. sum.) 27 j. Praxis
Koch & Bauer

DARLEHEN
 vergibt schnell, diskret ohne
 Vorkosten
Tröge-Düsseldorf
 Kaiser Wilhelmstrasse 51.
 Rückporto erbeten

Darlehen
 Beamte und Angestellte
 erhält. Geld ohne vor-
 her Kosten u. Vorstände
 zu zahlen; reell, diskret,
 Ratentrückzahlung.
Hilger, Düsseldorf
 Vulkanstraße 12

Kurhaus Todtmoos

(Bad. Schwarzwald).

Lungenfacharzt und staatl. gepr. Schwester im Hause.
 Röntgen- und Pneumothorax-Behandlung usw. — Modern
 eingerichtetes Haus, geschützte Liegehallen, Gartenanlagen.
 Fernspr. 226 Prospekt durch Besitzer N. Kibling.

Kein Risiko, da 14 Tage unverbindlich zur Probe!



Einen anerkannt wunderbaren Schutz und
 große Heilkräfte gegen Abnahme der Seh-
 kraft, Augenleiden, Augenkatarrhe und Ent-
 zündungen, Brillenträger etc. bieten Augen-
 solbäder ERIKA-SILOAH D.R. Patent.
 Preis komplett Mk. 6.— franko.

Nie wieder Bindehaut-Entzündung!
 Empfohlen von Universitäten, Augen-
 ärzten, v. Hindenburg und Private.

Prospekte gratis durch Augenhell-Allersberg i. Bay.

Radolfzell

400 m. die Stadt der beliebten und heilkräftigen
Bodenseebäder, besonders des feinen Strandbades,
 vermittelt Ihnen Schönheit, Freude u. Gesundheit.
 Hervorragender Stützpunkt zahlreicher Ausflüge zu
 Wasser u. zu Land. **Sehr bill. Preise.** Verkehrsverein.

Dr. Schede's Kinder-Sanatorium

Wbt. a. F., Schulk., Kleink., Säugl.
 Ganzjährig, Herbst- u. Winterkuren. Direkt am
 Strand Mäßige Preise. Prospekt.
 Besitzer und Leiter: **Kinderarzt Dr. Schede.**

Stimmbildung / Gesundheitslehre **Stimme**
 schwacher, überanstrengter
 Hochsprache: **Muster-Aussprache**
Vortrag
 künstlerischer
 Auskunft u. Unterricht: **Freiburg i. Br.**, Bußstr. 7.
 auch in den Ferien. Lehrgänge für Gruppen u. Vereine
 auch auswärts. **Dr. phil. Walter Kuhlmann**

Extra-Angebot! Tafel-Silber

90 gr Silber-Auflage
 mit 50 Jahre Garantie
 und
 massiv, Echt Silber 800,000
Direkter Bezug!
Richard Haug, Plorzheim-D., Bülow-
 straße 76
 Verlangen Sie bitte Gratis-Katalog

Schulfedern zum Schreiben nach der Methode Sütterlin



J. Roeder
BERLIN 142
 Proben kostenlos

Waldsanatorium Falkeneck Braunfels, Lahngebirge,

heilt Nerven-, Stoffwechsel-, Herz- und Frauen-
 leiden. Neuzuständes Haus, moderne Abdränagen,
 Bad der Blutwäsche, Farminnenbad, Nervenmassagen.
 Vorzügliche Diät, mäßige Preise. Herrliche Lage.
Dr. med. Glück.

BEAMTEN- BAU-SPARKASSE

Heimstädtenges. d. deutschen **BERLIN**
 Beamtenschaft m. b. H. **LESSINGSTR. 11**

**Einziges gemeinnütziges Unter-
 nehmen zur Durchführung des
 Beamtenheimstättengesetzes für
 alle Reichs-, Staats- und Ge-
 meindebeamten! Sicherste Kapitalanlage!
 Zugleich Lebensversicherung!**
 Bisher 8 Millionen unkündbare Darlehen
 zu Kauf, Bau und Entschuldung gegeben!
 Verlangen Sie die kostenlos. Aufklärungsschriften B.120

Ihr schönes Fallobst geht verloren,



wenn Sie es nicht sofort ver-
 arbeiten. Marmeladebereitung er-
 fordert zuviel Arbeit und Zucker.
 Mit der Mostmar Patent-Melter
 aber kann jede Menge bequem ver-
 säftet werden ohne Zuckerzusatz.
 Verl. Sie kostenl. Süßmostrezepte
 von **Hans Kaltenbach**,
 Mostmar-Fabrik, Lörrach/Baden.

CIGARRE
 Hoffmann SUMATRA-BRASIL
QUALITÄT 17cm lang liefert
 zu **Halbpreis** für mit
68
CIGARREN-FABRIK-BRAUN
FORST (BADEN)

Werbet f. d. Bad. Lehrerzeitung!

Beamtenkredite
 bis 1 Monatsgehalt,
 in wenigen Tagen
 keinerlei Vorkosten, da
 ich reiner Selbstgeber
 bin. Rückporto.
Fritz Anderlohr, Köln
 Benloerstraße 23.

Robhaar- Matratzen 50% billiger

Infolge meines direkt. Rob-
 haarimportes aus Brasilien,
 Schlaraffia, Gouche's, Klub-
 möbel dadurch bedeutend
 billiger. Bequemheitsfähig.
**Ringwald, Polstermöbel-
 u. Matratzen, Elzach.**

Gartenmöbel
 Liegestühle, Preisl. grat.
 Harmonikabett

 von Mk. 12.50 an.
**E. Luck, Schwarza
 b. Suhl.**

Gmunden, Traunsee,
 Villa „Mühl-
 wald“. Noch Zimmer frei
 mit u. ohne Pension. Fordert
 Prosp. u. Referenz. **Böcker.**

Sommerfrische Neuensorg
 (Frankenwald). Waldreiche
 Gegend, ruhige Lage a. d.
 Lande, schöne Spaziergänge,
 627 m ü. d. M., voller Pen-
 sionspreis bei vier kräftigen
 Mahlzeiten im Tage 3 RM.
 Verlangen Sie meine Prosp.
 Landhaus **Johann Schramm**,
 Neuensorg-Marktsteig
 (Frankenwald), Bahnstation
 Münchberg, Oberfranken.

Barkredite
 Vorkostenlos in wenigen Tagen.
 Seit Jahren anerkannt reell.
 Tausende Dankschreiben und
 Auszahlungen.
 Rheinische Verwaltungs-Gesell-
 sch. m. b. H., Köln, Beethovenstr. 3.

Natureiner Apfelwein alkoholfreier Apfelsaft

liefert
Karl Ihli, Achern i. B.
Hämorrhoiden
 Auskunft kostenlos.
Ferd. Baumann,
 Friedrichshafen a. B.
 Allinger Straße 116a

Ilmenau u. Eb.
 (Goethe-St.) mit herrlicher Um-
 gebung. Herz und Nerven stär-
 kend. Wohngelände und preis-
 werten Aufenthalt mit sehr guter
 Verpflegung bietet
Haus Reichardt.